

Gemeinnützige Blätter

zur

Belehrung und Unterhaltung.

Sieben und zwanzigster Jahrgang.

Donnerstag

3. August

1837.

Literatur.

Die warmen Heilquellen der Hauptstadt Ofen im Königreiche Ungarn. Geschichtlich und naturhistorisch beschrieben, nebst Angabe ihrer Einrichtung, Anwendungsweise und Heilkraft. Von Dr. F. K. Linzbauer, Mitgliede der k. k. medizinischen Facultät zu Pesth, Honorär-Physikus und ausübendem Arzte in Ofen. Mit vier Lithographirten Tafeln. Pesth. Verlag von C. A. Hartleben. 1837. (Gr. 8-vo XX. 236 Seiten, in hübschem Umschlag broschirt. Preis 1 fl 48 kr C. Mze.)

Dieses, Sr Excellenz dem hochgeb. Herrn Anton Grafen v. Cziráky und in Dienessalva, Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des k. ung. St. Stephans-Ordens u. Obersten Reichsrichter, Mitrichter an der Septemvirkaltafel u. u. „dem erhabenen Beschützer des Rechtes, der Künste und Wissenschaften Pannoniens“ dedicirte Werk ist das Resultat sechsjähriger fast ununterbrochen fortgesetzter Forschungen; und daß es dem Hrn Verfasser mit seinen Forschungen Ernst war, davon dürfte auch sein mit nicht geringer Aufopferung verbundener sechsmonatlicher Aufenthalt in Wien, um die k. k. Hofbibliothek für seine Arbeit zu benutzen, — einen Beweis liefern. Uebrigens ist eine wissenschaftliche Würdigung der Ofner Heilbäder längst eine Lieblingsbeschäftigung des gelehrten Hrn Doctors gewesen. Er gab nämlich schon im Jahre 1832 einen monographischen Versuch unter dem Titel: „Conspectus thermarum Budensium“ heraus, welchen die Salzburger medicinisch-chirurgische Zeitschrift sehr günstig beurtheilte, und in welcher Hr Dr Linzbauer aufgemuntert wurde, diesem so wichtigen Gegenstande sich mit aller Aufmerksamkeit zu widmen. Dieß ist nun

im obigen Werke geschehen, dem wir eine allseitige wohlwollende Aufnahme wünschen. In Ansehung der Uebersicht des reichen Inhalts dieses Buches verweisen wir auf die Anzeige desselben, welche unserer heutigen Stg. beigelegt ist.

Leichenrede für Wilhelm IV.

Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Du lässest sie dahin fahren, wie einen Strom; sie sind wie ein Gras, das bald welk wird, — das da frühe blühet und des Abends abgehauen wird und verborret.

Die Bibel.

Sie haben ihn versammelt zu seinen Vätern, den Lebensmüden Welken, und halten nun Todtengericht an seinem Grabe. Nicht lange, und er wird von den Meisten vergessen schlummern in der Gruft, und seines Namens wird nur selten gedacht werden. Denn Woge verdrängt die Woge und am geräuschvollen Markt verhallen bald die ersten Stimmen, an die Vergänglichkeit des irdischen Glanzes mahnend. Darum wollen wir noch festhalten, was ein beredter Mund über den hingeschiedenen König ausgesagt hat. Um so mehr, als an das Leid und die Klage die Lehre sich knüpft und die Hoffnung, an den Tribut des Andenkens das Vertrauen auf die Zukunft. Sydney Smith, ein Prediger des Wortes, hat einen Sermon gehalten und der Königin Victoria zugeeignet, der vom Herzen kommt und darum zum Herzen geht. Die Dedicationsworte lauten so: „Gelehrte Herrscherin! Ob diese Trauerrede je in Eure Hände kommen wird, weiß ich nicht. Aufrichtig darf ich wünschen, es möge ihr so gut werden; denn wenn Ihr den einfachredlichen Rath, den sie enthält, befolgen wollt, wird er in etwas beitragen, Euch zur glücklichen Frau und

zur großen Königin zu machen.“ Zum Text ist genommen die Stimme vom Himmel, beim Propheten Daniel, Capitel vier, Vers acht und zwanzig: „O König, dein Reich soll dir genommen werden!“ — Aus dem Sermon selbst geben wir die bedeutendsten Stellen. „Ein guter König darf nicht zur Erde bestattet werden, ohne daß sein Volk ihm die Ehrfurcht noch einmal bezeuge, die er sich durch Tugenden verdient hat. Ich will euch diese Tugenden nennen in schmuckloser Rede und aus ungefärbter Gesinnung. Denn, wahrlich, mich selbst würde ich verachten, wollte ich an dieser Stätte ein Wort des Lobes den Großen der Erde spenden, ein Wort, das ich nicht vor dem höchsten Richter verantworten könnte. Der König, den wir verloren haben, war offen und redlich in seinen politischen Verhältnissen; er hat nicht in Geheim Denen entgegengewirkt, die er mit der Leitung der Angelegenheiten des Landes betraut hatte. Bedenket, daß kein Fehl, wie keine gute Eigenschaft, bei einem Herrscher gleichgültig ist. Wir folgen alle dem Beispiel — nicht im Geringen nur, in den täglichen Handlungen des Lebens, sondern auch in dem sittlichen Gehalt unseres Thuns und Lassens. Es ist nicht einerlei für das Volk, ob ein König, der Mänke liebt, auf dem Throne sitzt, oder ein Fürst, männlichen Characters, edlen Sinnes, der stets auf der graden Bahn bleibt, auf dem Boden der Wahrheit, unter Gottes allsehendem Auge. Unser König war von sanftem Naturell und gutmüthig, wie es ein rechter Christ immer sein soll. Nicht war ihm eigen, wie Vielen, kleine Unbill im Gedächtniß zu bewahren, bis sie anwächst zu Groll und ausartet zu Rachsucht. Er kannte keine Feinde, als die des Landes. Nicht eine Quelle des Zorns war ihm die Herrschermacht. Seine persönliche Neigung wußte er den Pflichten des schweren Berufs, die ihm geworden, starkmüthig unterzuordnen; er regierte nach Grundsatz, nicht nach Laune. Es war ihm Freude, Glück um sich her zu verbreiten; nie versäumte er eine Gelegenheit, wo ihm dies gelingen mochte. Ist das Herz gut, das Gemüth thätig, das Vermögen groß, — so wird daraus ein helles, schönes Leben, zum Heile der Völker. König Wilhelm liebte sein Land; was uns Ruhm schaffen mochte oder Wohlfahrt, das empfand er aufs Innigste. Wenn er in seinen Pallast trat, sagte er nicht zu sich selbst: „Das Alles ist mir zugefallen durch das

Recht meiner Geburt; — es gehört mir; — wer mag es mir streitig machen? — Wie soll ich es anfangen, noch mehr Glanz um mich anzuhäufen? Was kann ich thun, den Sinnengenuß zu schwellen?“ — Nein, er sah in der Pracht der Königshalle nur den Denkstein, der ihn mahnte, seiner Unterthanen freigebige Sorge zu vergelten durch unablässiges Wachen über des Landes Wohl. Und nicht aus kalt überlegender Vernunft hat er so beschloffen, sondern es war ein Gefühl, das ihn fortriß — which hurried him away. Wenn man ihm zeigte, wie England reicher, oder glücklicher, oder geachteter werden könne, erhob er sich über sich Selbst und ging mit so ungekünstelter Wärme auf das Gespräch ein, daß man den wahren Ton seiner Empfindung nicht überhören konnte. Die Thore seines Herzens gingen dann weit auf, und es schlug, dieses Herz, mit raschen Schlägen für das Land, das seine Väter von Tyrannie befreit und mit Gerechtigkeit regiert haben. Doch er ist heimgegangen! Thoren mögen Eroberer preisen, die Königreiche zu Boden gestreckt und Heere vernichtet haben; Wir danken Gott, daß er uns einen König gegeben, der sturmlösen Ruhm aus friedlichem Glück erworben und das eigne Heil auf des Volkes Wohlfahrt begründet hat.“ — Der Redner kommt nun auf die Erwartungen von der Nachfolgerin Wilhelm's IV. Er wünscht, die junge Königin! möge ihr Augenmerk besonders auf Volkserziehung und Erhaltung des Friedens richten; er schildert die Vortheile eines guten Schulunterrichts und die Gräuelpunkte des Krieges. Dann fährt er fort: „Ein Weiser, im Kampfe mit dem Unglück, ist, nach dem Ausspruch eines Alten, ein Schauspiel, worauf selbst die Götter mit staunendem Wohlgefallen herabblicken. Wo aber finden wir ein herrlicheres moralisch-religiöses Gemälde, das mehr die Gunst von Oben verdient, als dasjenige, was unsere Augen vielleicht sehen werden? Eine zarte Fürstin, in dem Alter, das gewöhnlich bedeutungslosen Vergnügungen gewidmet ist, sieht mit Einemmale die ersten Grundsätze, die sie lernen sollen, und erkennt mit noch ungeübtem Auge die Pflichten ihrer erhabenen Stellung. Sie nimmt sich vor, eine patriotische Königin zu seyn. Sie ehrt die Nationalkirche, nimmt Theil an dem Gottesdienst, regelt ihren Glauben nach dem heiligen Bekenntniß; aber sie widersteht dabei allen Annäherungen und Eingriffen und hält nieder die einer herrschenden Kirche so

nati
Sec
grad
Stän
Reli
hebt
Sch
ihre
Seel
die
theu
Gna
lagen
pflar
ben
mild
fen,
wenn
Si
den
habe

Un

Un g
zu
in
itali
enth
den
Actes
Dper
ne u
m ü
getro
mit
kehr
Blut
sum
ludis
Nach
mün
und
sie

*)

natürliche Ehrfucht; sie schützt alle Confessionen und Secten im Genusse ihrer bürgerlichen Rechte und gibt grade dadurch dem stolzen Gebäude der Landeskirche Stärke und Dauer. Victoria, vom wahren Geiste der Religion durchdrungen, verschmäht die Heuchelei, erhebt sich über die kleinlichen Thorheiten frömmelnder Schwäche, sucht in der Schrift nach einem Pfad für ihre Schritte, nach einer Labung (comfort) für ihre Seele. Möge sich dieses Bild verwirklichen! Wo sind die Schranken des Ruhmes und des Glücks unseres theuren Vaterlandes, wenn der Schöpfer in seiner Gnade dem Herzen dieser Jungfrau-Königin die Anlagen zu einer weisen und gerechten Herrscherin eingepflanzt hat? Wenn er Victoria zu einem langen Leben aufersehen, so daß noch unsere Enkel sich ihrer milden Güte freuen? — Ich freilich kann nur hoffen, die Morgenröthe dieser schönen Zeit zu sehen; wenn ich sie aber erblicke, will ich gerne ausrufen mit *Simon*: Herr nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben dein Heil gesehen!“ —

Auszeichnung einer unserer Landsmänninnen in Italien.

Der berühmten Sängerin Fräulein Caroline Unger*) (deren noch lebender Vater, Karl Unger, zu Risdorf in der Sips geboren ist), welche bereits in Venedig, Verona, Neapel, Rom und in anderen italienischen Städten, desgleichen auch in Paris mit enthusiastischem Beifall aufgenommen worden ist, wurden am 17 Juni d. J. nach dem Schluß des ersten Actes einer auf dem Theater zu Reggio aufgeführten Oper, auf zwei silbernen Schüsseln eine Rosenkrone und eine für sie eigens geprägte goldene Denkmünze überreicht. Die Denkmünze trägt das wohlgetroffene schöne Bildniß der trefflichen Künstlerin mit den Worten: Carolina Ungher, und auf der Rehrseite zwei in einander verschlungene Lorbeer- und Blumenguirlanden mit der Inschrift: *Musiciis modis summa, gustu maior* — *Regii Lepidivndinariis ludis scenicis amplificatis anno MDCCCXXXVII*. Nach Ueberreichung dieser Rosenkrone und der Denkmünze flatterten Gedächte auf die gefeierte Sängerin, und als sie sich bescheiden zurückgezogen hatte, wurde sie wiederholt gerufen und beklatscht. Im zweiten

Acte schwebte ein geflügelter Genius aus der Luft und setzte eine silberne, mit goldenem Laub durchflochtene Krone auf das Haupt der Sängerin. Nach unter unbeschreiblichem Enthusiasmus geendigter Oper wurde sie unter Jubelgeschrei in ihrem Wagen, den Menschen zogen, von Fackelträgern umgeben, im Triumph nach Hause geführt. — (*) Schade, daß Fräulein Unger sich noch nie in Ungarn auf dem Theater hören ließ. Oder glaubt sie, daß wie kein Prophet, so auch kein Sänger (oder Sängerin) im Vaterlande angenehm ist? Ihr greiser Vater, Hr. Karl Unger, Wirthschaftsrath und Schriftsteller begleitet sie in Italien. R—y.

Ueber Verbesserung der Pferdezuucht durch Wettlauf.

Die Pferdezuucht in der österreichischen Monarchie hat, Dank sei es ihrer väterlichen Regierung, in den letzten 10 Jahren durch die Einführung des Wettlaufes große Fortschritte gemacht, und derselbe wird die Monarchie auch in der Pferdezuucht unabhängig vom Auslande machen, so wie dieses in England durch den im Jahre 1660 von Karl II. eingeführten Wettlauf der Fall ist. Große Resultate in der Pferdezuucht lassen sich nur von Reinzuchten erwarten; man findet in England für jeden Gebrauch entsprechende Pferde; man dankt dieses dem Wettlauf, indem durch selben die Reinzucht der Ragen erzweckt wurde, und man dadurch mit Bestimmtheit für den einen oder den andern Gebrauch Pferde ziehen kann durch einmalige Kreuzung dieser nun längst constanten Ragen. Ein Vergleich der Pferdezuucht in Frankreich mit der in England gibt jedem Unbefangenen entsprechende Belehrung und Erfahrung, um die beinahe zweihundertjährigen erntereichen Ergebnisse von England zu benützen und nicht vergebliche Kosten und Bemühungen widernatürlichen Erfindungswünschen zu opfern. Auch wurde der Wettlauf unter Karl X. in Frankreich eingeführt, als man die Armee und die Ställe der Generale nicht mehr mit in Deutschland und Spanien requirirten Pferden remontiren konnte, und auch einsehen lernte, daß die Beurtheilung eines Pferde Stammes nach äußeren Formen trügerisch sei. — Da

*) „Und sie war gerührt und weinte Thänen der Freude und des Dankes! Vor ihrem festlich illumirten Hause erhob sich neuerdings ein tausendstimmiges Viva, und eine Serenade machte den Beschluß dieses historisch-denkwürdigen Tages.“ Die Red.

*) Die Italiener schreiben ihren Namen Ungher.

der Wettlauf zu den vielbestrittenen Gegenständen unferer Zeit gehöret, so dürfte die möglichste Einfachheit der Wahrheit am nächsten liegen, die sich unpartheilich in dem Werke von Alexander v. Bally: über Pferdezuht, Reitkunst, Wetteennen und Rennpferde ausspricht, welches 1836 in Stuttgart erschienen ist und Jedermann anempfohlen werden kann.

E—.

Doppel-Schlitten-Kranich ohne Spann-Seile.

So wenig auch der Gebrauch der Kraniche neu ist, so mannigfaltig und nützlich ist deren Anwendung, wenn diese durch gründliche Sachkenntniß und Erfahrung geleitet wird.

Die in den Gemeinnütigen Blättern der Ofner Zeitung Nr 52 vom Jahr 1836 bekannt gemachte Grabung des Ludwig-Donau-Main-Canals veranlaßte mich zur Nachforschung, wie die aus Erfahrung mir bekannte Vorrichtung des Doppel-Schlitten-Kranichs ohne Spannseile zweckmäßig dahin zu verbessern wäre, daß sie auch bei diesen und überhaupt allen derartigen Unternehmungen vortheilhafte Dienste leisten möge. Meinem Bemühen gelang es, die Construction dieser Vorrichtung dahin zu verbessern, daß sie in ihrer Anwendung sowohl bei Grabung, als Räumung von Canälen Resultate liefert, die besonderer Aufmerksamkeit werth seyn dürften. Mit einem derartigen Kranich können 12 Arbeiter in einer Stunde bis 700 Kubitschuh Erde oder Schlamm aus einer 15-füßigen Tiefe zu einer 15-füßigen Höhe 10 Klafter horizontaler Breite von ihrem Standpunct befördern. Bei Canal-Grabung werden dadurch die für die Schiebkarren nöthigen Gerüste nicht nur gänzlich erspart, sondern die Ausschachtung der Erde geht mit doppelter Schnelle vor sich. Bei Canal-Räumung würde gegen die jezo beim Baiser Franz-Canal übliche Methode mit dieser Vorrichtung erspart: die Kranich-Plette (welche allein schon die Kosten dieser Maschine aufwiegt); die Sturzkarren, deren bei jedem Pletten-Kranich 4 mit 16 Ochsen in Arbeit gehen müssen, dann die Einschnitts-Auffahrts-Wege in den Bau-schungen und Dämmen, nebst sonstigen Auslagen; und der Schlamm würde mit doppeltem Erfolg aus den Pletten hinauf gebracht. Zudem ist die Construction dieses Doppel-Schlitten-Kranichs so einfach, daß dieser

aller Orten leicht errichtet und in Anwendung gebracht werden kann. Es dürfte daher diese in ihrer Ausübung so nützliche Vorrichtung besonderer Beachtung werth sein, um so mehr, da deren Verbesserer ähnliche Kranich-Proben mit gutem Erfolg gemacht hat. Jene, die sich für diese Vorrichtung interessieren und davon Gebrauch machen wollen, belieben sich gütigst entweder mündlich oder in frankirten Briefen an Herrn Ignaz Kersch, bürg. Handelsmann in Ofen zu wenden, der mit gefälliger Bereitwilligkeit die nöthige Weisung geben wird. Ofen, im Juli 1837. M. Clemens.

Miscellen.

Schon wieder ein Wunderknabe aus dem Königreich Sicilien. In Rom ist ein Knabe Partento Fulvio Cacho mit Namen, aus Amoro in der Provinz Terra di Lavoro gebürtig und 8 Jahr alt, angekommen, welcher 10 Sprachen liest und versteht, obgleich er in keiner, selbst nicht in seiner Muttersprache, jemals Unterricht erhalten. — Aus Odeffa, wo die Handelskrisis von der dortigen kaufmännischen Welt tief empfunden wird, schreibt man: Der einzige Trost für unsere Gegenden ist eine reichliche Ernte, welche nichts zu wünschen übrig läßt. — Basel, 18. Juli. Am 9. Abends gegen 11 Uhr bemerkte man in der Gegend von Neuchatel eine glänzende Feuerkugel am südlichen Himmel. — Als die Garnerin zu Bourdeaux 1818 eine Luftfahrt machte, nannte man sie die Tochter der Winde. Ein damals dort anwesender Fremder bemerkte darüber, sie sei in jedem Fall von französischer Abkunft. — Se Maj. der König von Bayern hat der griechischen Regierung 26,000 Drachmen zur Loskaufung griechischer Sklaven in Aegypten übersendet; letztere hat auch bei der türkischen Regierung die Freilassung von 41, in der Türkei gefangen gehaltenen Griechen erwirkt.

Druckfehler in einigen Abdrücken der vorigen Nummer: S. 1 Sp. 1 Z. 4 u. 5 lies: Dissertatio statt Dissertatia; dann S. 1 Sp. 2 Z. 13: Anglicanisch, Evangelisch statt Anglicanisch: evangelisch; u. letzte Seite, Sp. 2 Z. 24: Thornwaldsen statt Thornwaldsen.

Sinnspruch.

Einmal nur in unserm Leben
Büchelt uns der Frühling an,
Um in unsrer Jugendbahn
Bunte Bilder einzuweben.

errichte
Concer
war es
sah; d
Beet
Delb
vollstän
Damer
Herren
herrlich
executir
Mosch
vrien
schloß m
besetzten
fung h
Hel
D
der viel
sen im
1833 an
gewisse
Aehnlich
Beachten
gung, d